

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 9 (1860)

Artikel: Wolfgang Musculus oder Müsli : ein Lebensbild aus der Reformationszeit
Autor: Streuber, Wilhelm Theodor
Kapitel: II: Leben und Wirken in Augsburg (1531-1548)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Leben und Wirken in Augsburg (1531–1548).

Nur zwei Jahre blieb Musculus Helfer am Münster zu Straßburg; im Jahr 1531 erhielt er einen Ruf nach Augsburg. Um diesen Ruf und die Stellung, die Musculus in dieser Stadt fortan einnahm, besser zu begreifen, wird es zweckmäßig sein, über die religiösen Verhältnisse daselbst Einiges zu bemerken.

Religiöse Verhältnisse Augsburgs. Musculus Anstellung daselbst.

Augsburg gehörte zu den bedeutendsten Städten des Reichs. Es blühte als freie Reichsstadt seit dem 14. Jahrhundert durch Handel, Gewerbe und Kunst. Es vermittelte den Handel des Orients und Italiens mit Nordeuropa. Die Welfer und die Fugger waren Handelsleute von europäischem Namen, zu denen selbst Fürsten, wie Karl V., in Geldnöthen ihre Zuflucht nahmen. Als Beweis seiner Herrlichkeit steht noch das freilich erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbaute, am Ende der prächtigen Maximilianstraße gelegene Rathhaus da. Nirgends im Reiche herrschte mehr Wohlstand und Luxus, nirgends gab es prächtigere Feste. In der Reformationsgeschichte ist Augsburg berühmt durch die daselbst 1530 erfolgte Uebergabe der Konfession der Protestanten und durch den 1555 geschlossenen Religionsfrieden. Die veränderte Richtung des Welthandels und die Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts (namentlich die Zeit, in welcher Musculus dort verweilte) haben seinem Wohlstand schwere Schläge versetzt, von denen es sich bis auf den heutigen Tag niemals ganz erholt hat.

Die Lehre Luthers fand in Augsburg großen Anhang. Die Männer, welche diese Lehre daselbst predigten, waren: Johann Frosch (Rana), Stephanus Agricola, Johann Haller (der Sohn, geboren 1523 zu Amsoldingen im Kanton Bern, zürcherischer und bernischer Reformator, in Augsburg anwesend von 1545 bis zu Ende 1547), Sebastian Meyer aus Neuburg am Rhein, ebenfalls bernischer Reformator, aber 1523 aus Bern verwiesen, 1536 dahin zurückberufen, in der Zwischenzeit in Augsburg und Straßburg; Urbanus Rhegius (1530 ins Herzogthum Lüneburg berufen); ferner Michael Weinmar, Bonifacius Wolfhardt (Eusthenes, später in Basel angestellt); Michael Keller, Kaspar Huber (Huberinus).

Im Jahr 1530 war wohl mehr als die Hälfte der Bürgerschaft der neuen Lehre ergeben; doch hatten die alten Meinungen noch mächtige Beschützer, z. B. die Fugger. Bei dem Fortschritt, den die Reformation nach der Schlacht bei Laufen und dem Frieden von Radan im deutschen Oberland machte, beschloßen auch die Räte von Augsburg am 22. Juli 1534, daß keine papistische Predigt weiter zugelassen, keine Messe, außer in den unmittelbar dem Bischof zugehörigen Kirchen geduldet werden solle⁹⁾. Die vollständige Durchführung der Reformation von Obrigkeit wegen fällt aber erst ins Jahr 1537. Da gebot der Rath dem Bischof Christoph von Stadion sammt der ganzen Klerisei die Stadt zu räumen. Der Bischof begab sich am 18. Januar 1537 mit vierzig Domherren nach Dillingen, wohin er auch sein geistliches Gericht und die Kanzlei verlegte. Es folgte ihm, in die gleiche Nothwendigkeit versetzt, der Propst zum heiligen Kreuz mit seinen regulirten Chorherren und die Klosterfrauen

⁹⁾ Ranke, deutsche Geschichte. Bd. III. S. 487.

zu St. Ursula. Die Stiftsherren zu St. Moriz verfügten sich nach Landsberg. Der Abt zu St. Ulrich nebst seinen Conventualen begab sich nach seinem Schlosse Wittelsbach. Der Propst zu St. Georg zog sich mit den Seinigen nach Guggenberg zurück. Die Aebtissin zu St. Stephan nahm mit ihren Frauenzimmern ihre Zuflucht nach Höchstett. Die Nonnen zu St. Katharina ergaben sich dem Schutze des Magistrats. Die Nonnen zu St. Nikolaus wurden ins Katharinenkloster gethan. Die katholischen Pfarr- und Klosterkirchen wurden mit protestantischen Predigern versehen, und in der Domkirche Wolfgang Musculus als Prediger eingesetzt.

Aber die Reaction blieb nicht aus und wurde für Augsburg besonders empfindlich. Die Stadt war 1535 in den Schmalkaldischen Bund getreten; der Bundeshauptmann, Sebastian Schertlin, war sogar augsbургischer Stadthauptmann. Bei dem sieghaften Vorschreiten des Kaisers im Schmalkaldischen Kriege mußte sich die Stadt der Gnade desselben ergeben und eine Buße von 93,000 Dukaten erlegen. Karl V. hielt seinen Einzug daselbst, führte die katholische Religion wieder ein, und Bischof Otto (aus dem Geschlecht der Truchsesse von Waldburg) kehrte am 7. August 1547 zurück. 1548 kam auch das Domkapitel und die Alerisei nach zehnjähriger Verbannung wieder zurück. Um der neu eingeführten katholischen Lehre mehr Halt zu geben, wurden 1549 einige Jesuiten, unter Andern der berühmte Pater Canisius, berufen. Die protestantischen Pfarrer wurden überall in dem bischöflichen Sprengel vertrieben und katholische an deren Stelle gesetzt. Als Churfürst Moriz von Sachsen 1552 über den Kaiser die Oberhand gewann, war Bischof Otto zwar genöthigt die Stadt wieder zu verlassen; auch wurde den katholischen Geistlichen der Gottesdienst verboten und einige Kirchen sogar gesperrt. Aber im Passauer Vertrage

wurde Alles wieder in den vorigen Stand gesetzt, und der Religionsfrieden änderte hieran bekanntlich nichts. Die 1554 zu Dillingen gestiftete und von Jesuiten geleitete hohe Schule wurde der Hort des Katholizismus, dem Bayerns Fürsten unbedingt ergeben waren ¹⁰⁾.

Aus dieser Uebersicht der Reformationsgeschichte Augsburgs erhellt, daß zur Zeit, als Musculus dahin berufen wurde, der Kampf mit den Altgläubigen noch keineswegs ausgefochten war, und daß Alles darauf ankam, in dieser Periode des Streites und der Gährung einen Mann von geistiger Begabung, entschiedenem Charakter und fester Ueberzeugung zu gewinnen. Es begreift sich aber auch, daß ein Mann, selbst von weniger natürlicher Bescheidenheit, als Musculus besaß, hätte Bedenken tragen können, in eine so schwierige Stellung einzutreten. In Augsburg war 1531 die Stelle erledigt, die Urbanus Rhegius als Prediger bekleidet hatte. Dieser war vom Herzog Ernst von Lüneburg als Superintendent nach Celle berufen worden, und hatte hier einen so reichen Wirkungskreis gefunden, war auch so gut aufgenommen worden, daß er im Jahr 1535 einen Rückruf nach Augsburg ablehnte ¹¹⁾. Die Berufung erfolgte durch ein Schreiben des Raths von Augsburg an diejenigen von Straßburg. Musculus weigerte sich lange, endlich gab er dem Bureden Buzers nach und ging zu Anfang des Jahres 1531 nach Augsburg ab ¹²⁾. Seine erste Predigt hielt er am 22. Januar 1531 im Minoritenkloster über den Text

¹⁰⁾ Gegenwärtig besitzen die Protestanten zu Augsburg fünf Pfarrkirchen.

¹¹⁾ Vergl. Heimbürger: Urbanus Rhegius. Hamburg und Gotha 1851.

¹²⁾ Buzer an Zwingli, 6. Februar 1531: Augustam proficiscitur et Bonifacius noster (Wolfhardt), collega futurus

Matth. 11, 27: „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater u.“ Die Kirche, an welcher er zum Prediger bestellt wurde, war die zum heil. Kreuz. Hier blieb er bis zum Jahr 1537, in welchem die Reformation zu Augsburg, wie erwähnt, völlig durchgeführt wurde.

Seine reformatorische Thätigkeit während seiner Anwesenheit in Augsburg war zweierlei Art: theils erstreckte sie sich auf die Stadt und deren Nachbarschaft, theils betheiligte er sich auch an dem großen deutschen Reformationswerke überhaupt.

Thätigkeit gegenüber den Katholiken und den Wiedertäufern.
Reformation von Donauwörth.

In der Stadt selbst hatte er mit seinen Amtsbrüdern gegen den immer noch zahlreichen und mächtigen katholischen Anhang zu kämpfen. Es gelang diesen Bemühungen, daß der Rath schon 1534 in einigen Kirchen Messe und Bilder abschaffen, in allen den Katholiken das Predigen verbieten ließ. Im Jahr 1536 schrieb Dr. Gernon Sailer an Luther: „Und in Summa stehets allhier zu Augspurg Gott Lob dermaßen, daß es allenthalben still ist, Sekten und Zweispalten aufhören, und ist nichts mehr zu klagen, ohne daß wir des Papstthums noch nicht können allerdinge ohne sein, denn auch unter den Unsern etliche sind, die es gerne vertheidigen wollten; wir hoffen aber, Gott werde weiter Gnade verleihen, nachdem die zwiespaltigen Sachen unter uns gestillet, daß auch das übrige Unkraut vollends ausgerottet werde“ ¹³⁾.

Wolfgango Musculo, quem paucis ante diebus, orante id a nostris senatu Augustano, illo misimus, hominem solide pium et non vulgariter doctum. Zwinglii opera ed. Schuler et Schult-hess VIII. 578.

¹³⁾ Luthers Werke von Walch. XVII. S. 2573.

Am 17. Januar 1537 erging dann das Dekret, daß allem katholischen Cultus (acht Kirchen hatte dieser bisdahin noch im Besiz) ein Ende machte. Musculus wurde jetzt Prediger an der Haupt- oder Domkirche, in der er am 15. Juli seine erste Predigt hielt.

Musculus wurde auch der Reformator von Donauwörth. Im Jahr 1544 erbat sich nämlich diese Stadt einen evangelischen Prediger von Augsburg. Der Rath sandte, mit Einwilligung der übrigen Geistlichen, Musculus dahin ab, und dieser brachte es in Zeit von einem Vierteljahre dahin, daß Donauwörth evangelisch wurde. Er kehrte zu Ende des Monats März 1545 nach Augsburg zurück und schrieb hier noch einen Katechismus für die donauwörthische Schule, der 1545 im Druck herausgekommen ist ¹⁴⁾.

Seine Thätigkeit war aber nicht nur auf Läuterung der Kirchenlehre und des Cultus gegenüber dem Katholicismus gerichtet, sondern er hatte in Augsburg auch die Sekte der Wiedertäufer zu bekämpfen, die dem wiederhergestellten Evangelium so viele Gefahren bereitete. Es fanden zu Augsburg in kirchlichen Versammlungen tumultuarische Scenen statt, so daß die Obrigkeit zu Verhaftungen schreiten mußte. Musculus war aber weit entfernt, den Rath Einiger zu unterstützen, welche gegen die Widerspenstigen Gewalt anwenden wollten; er suchte vielmehr durch Belehrung und Unterricht auf die Irregeleiteten einzuwirken, und es gelang seiner Beharrlichkeit, dieselben dahin zu bringen, daß sie ihre Irrthümer öffentlich widerriefen. Die augsbургische Kirche wurde später nicht mehr von dieser Sekte beschwert.

Was die Thätigkeit des Musculus an dem großen deut-

¹⁴⁾ Melanchthon schreibt an Musculus, 7. Mai 1545: *Ecclesiam in ripa Danubii a te pie constitutam esse gaudeo. Corp. Ref. T. V. Nr. 3187. p. 755.*

ſchen Reformatiſationswerke im Allgemeinen betrifft, ſo erſtreckt ſich dieſe auf ſeine Theilnahme an dem Zuſtandekommen der Wittenberger Concordie (1536) und an den beiden Religionsgeſprächen von Worms (1540) und Regensburg (1541).

Betrachten wir zuerſt ſeine Theilnahme an dem Zuſtandekommen der Wittenberger Concordie.

Betheiligung an der Wittenberger Concordie.

Nachdem die Einigungsverſuche in der Abendmahlsangelegenheit zwiſchen Luther und Zwingli (1529) geſcheitert waren, hatte Martin Buzer von Straßburg ſich aufs Neue der ſchwierigen und undankbaren Vermittlungsaufgabe unterzogen. Er brachte eine Formel zu Stande, deren Nachdruck darin liegt, daß Brod und Wein allerdings Zeichen, aber zugleich darreichende Zeichen ſeien; Brod und Leib ſeien eins, jedoch ſakramentlich, ohne Vermischung¹⁵⁾. Buzer war unermüdlich thätig, um ſeiner Formel Eingang zu verſchaffen. Er wirkte dafür auch in Augsburg. Unter den augsbургiſchen Predigern herrſchten nicht übereinstimmende Anſichten über die Abendmahlslehre. Einige, wie Rana und Agricola, behaupteten, der Leib des Herrn werde wirklich, nicht allein ſakramentirlich, mit dem Munde geſſen und mit den Zähnen gekauet, nicht allein von den Gläubigen, ſondern auch von den Ungläubigen. Daß wollte Muſculus nicht gelten laſſen. Er wollte überhaupt von keiner Eintracht etwas wiſſen, die man nicht treffen könnte, ohne der Wahrheit und dem Reiche Chriſti zu ſchaden, und erließ deßhalb 1533 zwei Schreiben an Buzer, er möchte doch von ſeinem Eifer, die

¹⁵⁾ Rana: deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. Bd. IV. S. 82 Bd. III. S. 344 u. ff.

Concordie zu befördern, abstehe¹⁶⁾). Die augsbургischen Prediger waren bei Luther nicht gut angeschrieben. Schon am 3. Jenner 1532 schrieb er an Caspar Huberinus: „Hüte euch, mein lieber Caspar, vor den Schwärmern, daß ihr ihrer gar müßig gehet ihres Ampts.... Gott hat schon zweimal gestraft: erstlich unter dem Münzer, jetzt unter dem Zwinglin. Ich besorg, Augsburg werde schier ihren Theil auch haben“¹⁷⁾. Luther verflagte die Prediger beim Rathe, daß sie zwinglisch lehrten¹⁸⁾, und als sich diese in einer besondern Schrift vertheidigten, worin sie zeigten, in wiefern sie mit Luther übereinstimmten oder nicht (sie verwarfen den Genuß des Leibs und Bluts durch die Ungläubigen oder Gottlosen, behaupteten aber, daß in dem Abendmahle nicht eitel Brod und Wein, sondern der wahrhaftige Leib und das wahrhaftige Blut des Herrn, ja der Herr selbst ganz und gar, wahrer Gott und Mensch, gereicht werde), fand Luther ihre Worte schlüpfrig, und verbat sich, daß sich dieselben seines Namens und seiner Lehre rühmen sollten¹⁹⁾.

Unter diesen Umständen begab sich Buzer im folgenden Jahre 1534 nach Augsburg und verweilte daselbst fünf Wochen, predigte und bewirkte, daß die Prädikanten der Obrigkeit zusagten, vom Sakrament und andern Artikeln der Confession und Apologie gemäß zu lehren. Um sich Luther günstig zu stimmen, sandte der Rath von Augsburg 1535 eine Gesandtschaft an denselben, bestehend aus Dr. Geryon Sailer und Caspar Huberinus, die ihm zugleich eine eben gedruckte Kirchenordnung und ein von Buzer entworfenes Bekenntniß überbrachten. Sie wurden in Gegenwart von Melancthon und Jonas im innersten Gemach Luthers auf das Freund-

¹⁶⁾ Luthers Schriften von Walch. Bb. XVII. S. 2431.

¹⁷⁾ De Wette. IV. Nr. 1419. S. 330.

¹⁸⁾ Luther u. s. w. S. 2467. ¹⁹⁾ Ebendasselbst S. 2483.

lichste empfangen. Luther meldet in einem Schreiben an den Rath vom 20. Juli 1535, daß ihm durch den von ihm gezeigten Ernst, die Einigkeit zu stärken und zu erhalten, ein schwerer Stein vom Herzen genommen, und Argwohn und Mißtrauen gewichen seien. Dasselbe bezeugt er in einem Schreiben von gleichem Datum dem Ministerium ²⁰). Auch Melanchthon bezeugt den augsburgischen Predigern seine Freude über ihre geäußerte Gesinnung. Die übrigen oberländischen Städte erklärten sich sämmtlich zu Gunsten des bugerischen Bekenntnisses.

Nachdem durch Buger alle Oberländer gewonnen waren, konnte man wohl einen Schritt weiter gehen. Luther zeigte um diese Zeit (es war zu Anfang des Jahres 1535) überhaupt eine versöhnliche Stimmung. In einem zu Ende des Monats Januar 1535 verfaßten Bedenken äußert er sich dahin, er wolle die Concordia für seine Person nicht ausschlagen, sehe aber für nutz und gut an, daß man dieselbe nicht so plötzlich schließe, damit sie nicht übereilt und bei den Unsern nicht eine Zwietracht sich erzeuge; wenn sich das trübe Wasser auf beiden Theilen gesetzt, könne man eine rechte Einigkeit beschließen ²¹). Im Oktober 1535 ladet er sodann die Prediger von Straßburg, Augsburg und Ulm noch zu einer besondern Zusammenkunft ein, um sich ganz genau zu verständigen ²²); den Stadtrath von Eßlingen, der

²⁰) Luthers Schriften von Walch. Bd. XVII. S. 2509 u. 2510. Briefe von De Wette. Bd. IV. Nr. 1648 u. 1649.

²¹) Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, herausgegeben von De Wette. Bd. IV. Nr. 1629.

²²) Ebendasselbst Nr. 1669, 1670 u. 1671. In dem Schreiben an die Augsburger (das Original ist zu Bofingen) heißt es: Deinceps mihi videtur consultum, ut primo quoque tempore conventulum a'quem habeamus, in quo de hac et aliis causis

ebenfalls zu der Vergleichung Hand geboten, ermahnt er, die bevorstehende Zusammenkunft zu beschicken, „damit solche Einigkeit fest und beständig werde, und dem Teufel sein Rachen gestopfet werde“ ²³⁾. Merkwürdig ist auch ein Schreiben Luthers an den schon erwähnten Caspar Huber (oder Huberinus) aus dieser Zeit. Der Rath von Augsburg wollte nämlich diesen Huber dem Musculus zum Helfer geben; Huber nahm aber Anstand, das Amt anzunehmen, da Musculus für einen Zwinglianer galt. Er fragte deßhalb Luther um Rath. Dieser rieth ihm nun zur Annahme des Amtes; denn er glaube, der Rath von Augsburg wolle damit nur bezeugen, daß er mit Luther einhellig in der Lehre sei ²⁴⁾. Weiter macht dann Luther im November den Vorschlag, die Zusammenkunft entweder in Eisenach, Gotha oder Weimar abzuhalten, da ihm nichts mehr am Herzen liege, als vor seinem Ende die Eintracht zu befestigen ²⁵⁾; die Bestimmung des Ortes sollte dem Kurfürsten überlassen sein. Luther wollte nicht, daß ein großer Haufe zusammen komme, „darunter etliche unruhige, störrige Köpfe sein mochten und die Sache verderben.“ Als Ort der Zusammenkunft war ihm jede Stadt in Hessen oder Sachsen recht, mit Ausnahme von Koburg und derselben Gegend, damit man nicht durch fremde Herrschaft der Bischöfe ziehen müßte ²⁶⁾. Der Kurfürst bestimmte nun Eisenach als Ort der Zusammenkunft, und als Tag derselben schlug Luther den vierten Sonntag nach Ostern (1536) vor ²⁷⁾. Den oberländischen Theologen war dieß recht, und sie trafen Anstalt, im Monat Mai in Eisenach zu erscheinen.

coram agamus, ut intus et in cute nos invicem agnoscamus, et si aliquid sit, quod adhuc tolerandum, concedendum, dissimulandumve sit, signemus et communiter decernamus etc.

²³⁾ Ebendasselbst Nr. 1672. ²⁴⁾ Ebendasselbst Nr. 1674.

²⁵⁾ Ebendasselbst Nr. 1689. An die Prediger zu Straßburg.

²⁶⁾ Ebendasselbst Nr. 1697. ²⁷⁾ Ebendasselbst Nr. 1704.

Zum Sammelplatz wurde Frankfurt am Main bestimmt. Die Abgeordneten, welche an der Conferenz Theil nehmen sollten, waren: Wolfgang Capito (Röpfli) und Martin Bucer von Straßburg, Martin Frecht von Ulm, Jakob Othier von Eßlingen, Bonifacius Byfosthenes (Wolfhardt) und Wolfgang Musculus von Augsburg, Gervasius Scholasticus (Schuler) von Memmingen, Johannes Bernhard von Frankfurt, Martin Germani von Fürfeld, Martin Alber und Johannes Schrader von Reutlingen. — Ueber die Reise hat Wolfgang Musculus ein genaues Tagebuch geführt, in dem er alle Begebenheiten und Erlebnisse, besonders auch die Ausgaben, sorgfältig anmerkte, und auch die theologischen Punkte, die in der Conferenz richtig gemacht wurden, niederschrieb. Da dieses auf der Bibliothek zu Bern noch vorhandene Tagebuch viel persönliches Interesse hat, so wollen wir einiges Nähere daraus mittheilen ²⁸⁾).

Der Rath von Augsburg gab den beiden Abgeordneten eine Art Instruktion mit, in welcher er seine Geneigtheit zum Einigungswerk aussprach, und dieselben um genauen schriftlichen Bericht ersuchte. Zur Bestreitung der Reisekosten gab er ihnen hundert Gulden, zwanzig in Silber und achtzig in Gold. Man muß sich nicht vorstellen, daß eine Reise damals mit der Leichtigkeit und Annehmlichkeit, wie heutzutage, von Statten ging. Sie konnte im Gegentheil mancherlei Beschwerden und Unfälle nach sich ziehen. Sie wurde theils zu Pferde, theils zu Wagen oder zu Schiffe zurückgelegt, und es konnten nur kleine Tagreisen gemacht werden. Jeder der Abgeordneten hatte für sich und zur Besorgung des Pferdes

²⁸⁾ Itinerarium Conventus Isnachii. Anno 1536. Ms. A. 74. chart. 8 min. — Man vergleiche damit die Relationen von Friedrich Myconius und Johann Bernard, Prediger zu Frankfurt, in Luthers Werken von Walch. Bd. XVII. S. 2533 u. ff.

einen Diener. Was übrigens dem Musculus das Reisen noch erschwerte, war, daß er an Rheumatismus litt ²⁹⁾. Sein Tagebuch beginnt mit der Aufzeichnung, daß er 1 Gulden 15 Kreuzer für ein Paar Stiefel ausgab, die er aber von seinem Gelde, nicht von der obrigkeitlich verabsfolgten Summe bezahlte. Am 28. April Nachmittags verließen sie Augsburg und zogen nach Burtenbach, wo sie im Hause des Schmalkaldischen Bundeshauptmanns Schertlin übernachteten. Am 29. April kamen sie nach Ulm. Musculus predigte des andern Tags daselbst über 2 Kor. 6, 1. Sie blieben in Ulm bis zum 2. Mai, an welchem Tage sie noch bis Geißlingen reisten. Sie hatten daselbst verschiedene Ausgaben, für Handschuhe, Beschlagen der Pferde, einen Sattel etc. Auch „dem Balbierer für etlich Pflaster“ bezahlte Musculus 1 Bagen. Von Geißlingen reisten sie über Geppingen, Eßlingen, Heilbronn, Eberbach nach Heidelberg. Hier entließ Musculus seinen Diener mit dem Pferd. Am 8. Mai langten sie in Frankfurt an, wo sie zwei Tage blieben. Am 10. brachen sie von da nach Eisenach auf, wo sie am 13. anlangten. Der Gottesdienst in dieser Stadt wurde noch halb nach päpstlicher, halb nach reformirter Weise vollzogen. Am 17. Mai langte ein Brief Luthers an Capito an, in welchem er diesem zu wissen that, daß er sich von seiner letzten Krankheit noch zu schwach fühle, um die Reise nach Eisenach unternehmen zu können; er ersuche deshalb die Brüder, sich nach Grimma zu verfügen, wo er entweder selbst erscheinen werde oder doch innerhalb eines Tages mit den Seinigen Briefe wechseln könne ³⁰⁾. Noch an

²⁹⁾ Fuit autem illi in hac legatione profectio valde molesta et difficilis, propter sinistri cruris dolores. Er machte sogar Verse darüber. Ms. bibl. Bern. 689.

³⁰⁾ Das Schreiben bei De Wette, Nr. 1712. In Musculus Manuscript 74 am Ende.

demselben Tage reiste daher die Gesellschaft ab und begab sich über Gotha, Erfurt, Rudolstadt, Raumburg, Weisensfeld, Leipzig direkt nach Wittenberg, wo sie am 21. anlangte. Melanchthon und Creuzinger führten sie zu Luther, der sie ziemlich freundlich (*satis humaniter*) empfing. Luther zeigte sich anfänglich etwas mißtrauisch; er sprach die Befürchtung aus, man handle nicht aufrichtig. Er machte Buzer allershand Vorwürfe, namentlich warf er ihm seine Betheiligung an der eben erschienenen Ausgabe der Briefe Desolampads und Zwingli vor. Buzer suchte sich zu rechtfertigen. Die eigentlichen Conferenzen begannen am 23. Mai Nachmittags, und zwar verhandelte man zuerst die Abendmahlsfrage. Dieß war die Hauptsache. Buzer führte im Namen der Oberländer das Wort und setzte ihre Meinung auseinander. Es kann nicht Aufgabe dieser Lebensbeschreibung sein, in das dogmatische Detail der Wittenberger Verhandlung näher einzutreten; dieß ist anderweitig genugsam geschehen. Wir deuten bloß den Inhalt des Musculus'schen Tagebuchs an, das über jene Verhandlung allerdings genau und gewissenhaft berichtet. Buzer erklärte, sie glaubten, im Abendmahl sei Christus wahrhaftig (*vere*) gegenwärtig; dem Munde würden Symbole dargereicht, dem Glauben aber der Leib und das Blut des Herrn selbst. Der Leib und das Blut Christi würden durch den Diener Christi ohne Unterschied Allen, die es nehmen, gegeben und empfangen, würdiglich zur Seligkeit, unwürdiglich zum Gerichte. Nur der Gottlose (Türke, Jude u. dgl.) empfangen den Leib Christi nicht, sondern nur das Brot.

Nach Buzer's Rede befragte Luther die übrigen Oberländer, einen nach dem andern, namentlich; Alle stimmten Buzer bei. Hierauf trat Luther mit Pomeranus, Melanchthon, Jonas und Creuzinger zur Berathung in ein besonderes Zimmer. Zurück-

gekehrt, erklärte er sich, im Namen seiner Collegen mit Bugers Auseinandersetzung für befriedigt. Er wiederholte mit Nachdruck: sie (die Oberländer) nähmen also an, das Brod sei der Leib und der Wein das Blut des Herrn, Leib und Blut Christi seien im Abendmahl wahrhaftig, nicht auf eingebildete Weise³¹⁾ gegenwärtig (*vere adesse, non imaginarie*). In Beziehung auf seine Behauptung, daß nicht nur der Unwürdige (*indignus*), sondern auch der Gottlose (*impius*) den Leib des Herrn empfangen (was die Oberländer nur in Beziehung auf die ersten annehmen), zeigte sich Luther nachgiebig und erklärte, darüber nicht streiten zu wollen: er erkenne und nehme sie vielmehr an als seine lieben Brüder im Herrn. Am 24. Mai unterredete man sich über die Taufe und die Schlüssel (*de baptismo et de clavibus s. primatu*). Die Kindertaufe wurde allseitig für nothwendig erkannt; denn die Taufe sei kein leeres Zeichen, sondern das wahre Bad der Wiedergeburt. In Beziehung auf die Schlüssel (Absolution) hob Luther die Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines Bannes in der Kirche (Excommunication) hervor, wogegen Niemand Widerrede erhob. Am 25. predigte Luther. Melancthon brachte die Artikel der Concordie zu Papier. Auch über manches Andere (Schulen, katholische Kirchengebräuche u.), besprach man sich noch. Das Verhältniß der Obrigkeit zur

³¹⁾ In der Concordie selbst heißt es: *Confitemur inata verba Irenæ; constare Eucharistiam duabus rebus, terrena et cœlesti. Itaque sentiunt et docent, cum pane et vino vere et substantialiter adesse, exhiberi et sumi corpus Christi et sanguinem. Et quanquam negant, fieri transsubstantiationem, nec sentiunt fieri localem inclusionem in pane, aut durabilem aliquam conjunctionem extra usum sacramenti: tamen concedunt sacramentali unione panem esse corpus Christi, hoc est, sentiunt porrecto pane simul adesse et vere exhiberi corpus Christi.*

Kirche wurde auch erörtert und Luther klagte: „Die Magistrat wollen zu meisterlich werden, wollen den Dienern schier vorschreiben, was man predigen solle, wie man Meß halten soll &c. Das will zu vil sein; der Pfarrer soll die Kirche regieren.“ Ins Besondere kamen die Verhältnisse Augsburgs zur Sprache, wo der Magistrat gegen die dem alten Glauben ergebenen Geistlichen die Ausweisung zu verhängen geneigt war. Luther mahnte zur Haltung des bestehenden Friedens; die von Augsburg möchten stille stehen bis auf das Concilium, oder bis daß Gott ein Anderes mache. Auch über die unlängst vereinbarte helvetische Confession erklärte sich Buzer und überreichte Luthern dieselbe. Luther gab hierauf folgenden Bescheid: „Die Confession wollen wir lesen. Aber das wir sie solten also zulassen, können wir noch nit thun. Wir müssen auch den leuten die Oren füllen. Man wirts nit glauben, daß Zwinglius vor euch recht gelet hab. Dann wir zu hart widereinander gefochten haben, besonders ich und er.“ Musculus bemerkt, daß an diesem und dem folgenden Tage Luther bei der Abendmahlzeit besonders aufgeräumt und fröhlich war; der Geist der Versöhnung scheint bei dem sonst so strengen Manne seine Wirkung selbst im Außern kundgegeben zu haben. Am 29. Mai fand die feierliche Unterzeichnung von fünf Exemplaren der Concordie statt, die von Luther mit einer Frieden athmenden Ermahnung eingeleitet wurde. „Es wirt vil daran gelegen sein — sagte er — das wir dise Concordi mit Fleiß auf beden seyten halten und furtbringen, und die disputirenden stillen, wie ir dann wol werdt thun künden, wo ihr wellent. Desgleichen wellen wir auch thun. Begraben das vorig was lez auf beden seyten vorgangen ist, und ein stein darauf gelegt. Bei dem unfried können wir nit sehen, das es allein verbalis contentio ge-

wesen sey, denn es ist zu hell. Darumb so wolt hinfüran euch der confession und der Apologie halten."

Die Verhandlungen waren hiemit zu Ende, und man rüstete sich zur Abreise. Vorher besuchten die augsbургischen Gesandten mit andern noch die Werkstätte des Malers Lukas Kranach. Man war sehr vergnügt über das gelungene Einigungswerk, und Luther, der die Gesellschaft mehrere Male abwechselnd bei sich gesehen, gab noch einen Abschiedstrunk. Alle Kosten des Aufenthalts zu Wittenberg trug der Churfürst. Musculus verließ am 30. Mai mit Myconius, Menius und Frecht Wittenberg und trat die Heimreise an. In Naumburg wurde am 1. Juni die ganze Gesellschaft vom Churfürsten zu Tische geladen³²⁾. Es waren zu gleicher Zeit verschiedene Hospersonen zugegen. Auch in der Herberge hielt der Churfürst die Reisenden frei. Die Rückreise ging denselben Weg wie die Herreise, über Erfurt, Gotha, Eisenach, Frankfurt u. Der Fuhrmann, der Musculus und Frecht von Eisenach nach Wittenberg und wieder zurück geführt (mit neuntägigem Aufenthalt in jener Stadt), erhielt drei Goldgulden Fuhrlohn³³⁾. In Frankfurt kaufte Musculus ein Pferd für 17 Gulden (den Gulden zu 15 Bagen); die Ausrüstung des Pferdes mit Sattel, Stegreif, Baum, Gebiß, Halfter kostete ihn 3 Gulden, 5 Bagen. Der Fuhrlohn von Eisenach nach Frankfurt kostete 3 Gulden, dabei erhielt der Fuhrmann noch 3 Groschen „für sein weyb." Um diese Ausgaben bestreiten zu können, entlehnte Musculus zu Frankfurt bei Caspar Schott 30 Gulden. Die Reise wurde nun bis nach

³²⁾ Musculus gab 5 Groschen Trinkgeld in die Küche.

³³⁾ Für den Goldgulden erhielt Musculus zu Frankfurt 17 Bagen und 1 Kreuzer.

Augsburg zu Pferde zurückgelegt. Am 18. Juni langte Musculus mit Wolfhardt wieder in dieser Stadt an.

Annahme der Concordie zu Augsburg.

Auf diese Weise ist die Wittenberger Concordie zu Stande gekommen, „ohne Zweifel eines der größten Ereignisse für die Entwicklung der evangelischen Kirche,“ wie ein neuerer Geschichtschreiber bemerkt ³⁴⁾. Zwar waren die Schweizer, trotz unsäglicher Bemühungen der Straßburger, nicht zum Unterschreiben der Concordie zu bewegen; sie beharrten vielmehr auf der zweiten Basler- oder ersten helvetischen Confession und stellten Luthern noch eine besondere Declaration ihrer Ansichten zu; allein da Luther freundlich und versöhnlich antwortete ³⁵⁾, kam wirklich insofern eine Einigung der beiden Religionsparteien zu Stande, als man sich gegenseitig versprach, den Streit ruhen zu lassen und Friede und Eintracht zu befördern. Von den oberländischen Städten dagegen, deren Confession (die Tetrapolitana) Luthern ohnedem besser gefiel als die schweizerische, war die Concordie, mit Ausnahme von Constanz, unbedenklich angenommen worden ³⁶⁾.

Auch zu Augsburg wurde die Concordie angenommen. Der Rath ließ alle Pfarrer und Prediger zusammenfordern und beehrte von ihnen, daß sich ein jeglicher dieser Concordie

³⁴⁾ Ranke, deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation Bd. IV, S. 85. Die Artikel der Concordie stehen lateinisch im Corpus Reformatorum Tom. III, Nr. 1429, p. 75, woselbst auch eine Erläuterung (declaratio) Bugers; deutsch in Luthers Schriften von Walch Tom. XVII, 2529.

³⁵⁾ Brief vom 1. Dez. 1537, bei De Wette V, Nr. 1784, S. 83.

³⁶⁾ Vergl. das Nähere über die Bemühungen, die Schweizer zur Annahme der Concordie zu bewegen, bei Kirchhofer: Döwals Myconius, Zürich 1813, S. 262 ff.

befleißigen sollte. Es hielt aber in Augsburg etwas schwerer als anderswo, weil hier die schweizerische Ansicht vom Abendmahl vorherrschend war; darum schreibt Dr. Geryon Sailer an Luther: „Ich weiß wohl, wie schwerlich es zugehet, daß eine Stadt und Gemeinde von ihrer vorigen gefaßten Opinion abtreten soll; aber hierinnen habe ich durch eigene Erfahrung gefunden, daß Gott diese Sachen selbst regieret und geführet hat ³⁷⁾.“ Uebrigens weigerte sich keiner der augsbургischen Prediger, die Concordie anzunehmen; sie richteten vielmehr selbst unter dem 23. Juli 1536 ein Schreiben an Luther, in welchem sie diesem, nachdem sie ihm zuerst für die gute Aufnahme des Lykosthenes und Musculus gedankt, melden: sie hätten die Artikel sorgfältig, doch ohne allen Fürwitz, in Gegenwart ihrer gottseligen Kirchenvorsteher, mehrmalen durchgelesen, gebilliget und ohne den geringsten Zweifel als gut und christlich angenommen. Unterschrieben sind die Pfarrherren und Diaconi zu Augsburg: D. Michael Weinmar, M. Bonifacius Wolfart, M. Michael Cellarius, Wolfgang Musculus, Johann Heinrich Held, Leonhard Rögellius, M. Johann Forster, Johann Ehinger, M. Jakob Dachser, Caspar Huberinus, Johann Moßhardt ³⁸⁾. Luther seinerseits bezeugte ihnen in einem Schreiben vom 7. August seine Zufriedenheit über diese Annahme ³⁹⁾. Und nicht nur haben diese augsbургischen Prediger die Concordie ohne Weiteres angenommen, sondern sie haben sich auch zu besondern Vertretern derselben gemacht, wie aus folgender Stelle desselben Schreibens hervorgeht: „Uns ist nicht unbewußt, daß manche auf diese unsere Concordie nicht wohl zu sprechen sind, deren unabläßige

³⁷⁾ Luthers Werke von Walch T. XVII, S. 2573.

³⁸⁾ Ebendaselbst S. 2581.

³⁹⁾ Bei De Wette V, Nr. 1728, S. 13. Vergl. auch Corp. Ref. V, Nr. 3179.

Bemühung, Unruhe anzurichten, vielen redlichen Männern nicht wenig zu schaffen macht; wir wollen aber dieser ihre Arbeit theils durch Geduld, theils durch standhafte und unerschrockene Uebereinstimmung, gerade durchzufahren, vergeblich machen, oder wenigstens derselben spotten, und Gott bitten, daß er durch seinen Geist überall unsere gesammte Amtsverwaltung zu seines Namens Ehre und zum Nutzen der Kirche regiere.“ Der Rath von Augsburg zeigte sich ebenfalls besonders eifrig in der Angelegenheit und sandte den Dr. Geryon Sailer nach Straßburg, Ulm, Eßlingen und andern Städten, um für die Concordie zu wirken.

Musculus meldete dem Friedrich Myconius in Gotha, dem Justus Menius in Eisenach und andern Freunden die Annahme der Concordie durch die oberdeutschen Städte und die helvetischen Kirchen, worüber sich diese sehr erfreut zeigten. Welche Mühe man sich aber gegenseitig anthat, um nicht in die alte Polemik zu verfallen, das beweist folgende Stelle eines Briefs, den Bullinger unter dem 8. März 1539 an Eberhard von Rümmlang, Seckelschreiber zu Bern, schrieb: „Wenn die Bedingungen der Concordie das vermögen, daß Niemand für die Wahrheit gegen Luther auch nur den Mund aufthut, da doch Luther ein Mensch ist und kein Gott, so mögen die Bedingungen der Concordie zu Grunde gehen. Ich halte Luther für einen Menschen, der sowohl getäuscht werden als auch täuschen kann, der in Betreff des Irrthums zu mahnen und zu widerlegen ist. Ich billige diejenigen nicht, die uns aus demselben eine neue Fessel des Gemüths errichten wollen ⁴⁰⁾.“

⁴⁰⁾ Zosinger. Samml. T. II.

Die Religionsgespräche von Worms und Regensburg.

Es ging indessen damals ein Zug der Einigung durch die gesammte Kirche. Es konnte auch unter den Protestanten den tiefer Blickenden nicht entgehen, welche Vortheile der Kirche aus einer Einheit derselben erwachsen würden. Noch war die Möglichkeit vorhanden, sich mit der römischen Kirche zu vereinbaren, und man stieß protestantischerseits die dargebotene Hand zur Ausgleichung nicht zurück. Der Kaiser selbst betrieb die Sache und wurde durch den päpstlichen Legaten Contarini unterstützt. Es wurden drei Versammlungen zu diesem Zwecke gehalten: zu Hagenau, Worms und Regensburg. Sie folgten sich rasch aufeinander und sind als ein Ganzes zu betrachten. Der Tag zu Hagenau war nur vorbereitend; es wurde daselbst nichts ausgemacht. Wichtiger ist schon jener zu Worms (November 1540 bis Januar 1541), an welchem auch ein schweizerischer Abgeordneter, Simon Grynaeus von Basel sammt den Straßburgern erschienen war. Es fand sich hier eine sehr ansehnliche Versammlung ein, kaiserliche, päpstliche, fürstliche und städtische Gesandte, sowie die namhaftesten Theologen Melancthon, Menius, Bucer, Brenz, Calvin (damals in Straßburg), Schnepf, Capito, Frecht, Osiander, Amsdorf und andere mehr. Zu seinem Commissär und zu seinem Präsidenten der Versammlung ernannte der Kaiser seinen obersten Rath, Herrn von Granvella, der sich den Protestanten gar nicht abgeneigt zeigte. Von Seite der Stadt Augsburg war mit andern Magistratspersonen Wolfgang Musculus anwesend. Er wurde mit Caspar Creuzinger protestantischerseits zum Notarius oder Schreiber vorgeschlagen und vom Kaiser bestätigt. Die Akten des Gesprächs, von seiner Hand niedergeschrieben, sind auf der Stadtbibliothek zu Bern noch vorhanden. Die allgemeine Stimmung auf der Ver-

sammlung war den Protestanten so günstig, daß der Repräsentant des Papstes, der Nuntius Morone, fürchtete, bei einer Abstimmung in Minderheit zu bleiben, und deshalb den Plan faßte, das Gespräch gar nicht zu Stande kommen zu lassen. Mehrere Wochen vergingen mit Erörterungen über die Form des Gesprächs, dem die augsbургische Confession und deren Apologie zu Grunde gelegt werden sollten. Es wurde endlich beschlossen, daß von beiden Seiten nur ein Collocutor auftreten solle; protestantischerseits wurde Melancthon, katholischer Eck dazu erwählt. Diese begannen am 14. Januar 1541 das Gespräch und disputirten vier Tage über den Artikel von der Erbsünde. Da wurde am 18. Januar ein kaiserliches Rescript bekannt gemacht, das die Versammlung auflöste und auf den bevorstehenden Reichstag nach Regensburg beschied, wo die Verhandlungen fortgesetzt werden sollten. Granvella hatte dem Drängen des päpstlichen Nuntius nachgegeben und vom Kaiser die Auflösung der Versammlung erbeten ⁴¹⁾).

Die Versammlung zu Regensburg war weniger glänzend als diejenige zu Worms. Die Protestanten hatten schon den Glauben an das Zustandekommen einer Vereinigung verloren. Aber dem Kaiser schien es noch immer mit der Sache Ernst zu sein. Zur Eröffnung des Reichstags traf er am 23. Februar 1541 selbst in Regensburg ein und bezeichnete die Religionshandlung als den wichtigsten Gegenstand der Berathung. Zu Präsidenten ernannte er den Pfalzgrafen Friedrich und Granvella. Die Anordnung des Gesprächs wurde von ihm etwas abweichend von jener zu Worms bestimmt. Es sollten

⁴¹⁾ Vergleiche die quellengemäße Darstellung von Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation Bd. IV, Seite 196 ff.

von jeder Seite drei Collocutoren sein. Hiezu ernannte er von Seite der Katholischen Julius von Pflug, Domherr zu Mainz, Dr. Johann Eck und den kölnischen Theologen Gropper; von Seite der Protestanten Melanchthon, Bucer und den hessischen Prediger Pistorius. Dazu kamen sechs Zeugen. Von Ernennung von Notarien ist nirgends die Rede. Ferner wurde dem Gespräch nicht, wie zu Worms, die augsburgische Confession und Apologie zu Grunde gelegt, sondern der Kaiser legte eine besondere Schrift vor. Als Verfasser dieser Schrift bezeichnet Melanchthon Gropper; sie ist aber nicht ohne Mitwissen und Zuthun Bucers abgefaßt worden, der sich auch hier wieder als Mittelsmann zeigte. Die Schrift hatte von Anfang den Beifall der Protestanten nicht; Melanchthon spricht in den wegwerfendsten Ausdrücken von derselben.

Mit der augsburgischen Rathsdeputation war auch Musculus wieder nach Regensburg gekommen und hatte daselbst seine Freunde getroffen. Die Disputation begann am 28. April. Ueber die Artikel von der Erbsünde, dem freien Willen, der Justification und einige die Kirche betreffende Punkte kam eine Art Uebereinstimmung zu Stande, wiewohl die Protestanten auch hier Vorbehalte machten. Es zeigte sich jedoch schon von Anfang, daß keine rechte Einigung zu Stande kommen werde. Es wurden selbst Spottverse über den Gang der Verhandlungen gemacht; z. B. mit Anspielung auf die Namen der Collocutoren:

Man pflügt's, man eggt, man gräbt darzu,
Auf daß Babel mag haben Ruh.
Man mühlt's und bucht's und bäckt's zugleich,
Daß Sion bestehe in seinem Reich.
Es kaum bestehn die zwei Parthei,
Rath, welcher Theil Gott näher sei.

Unter diesen Umständen verließen viele Theologen vor Beendigung des Reichstags Regensburg. Der Churfürst von

Sachsen schrieb seinen Gesandten Melanchthon, Creutziger und Amsdorf unter dem 21. Juni, sie möchten beförderlich abreisen, da doch keine rechtschaffene christliche Concordia gemacht noch gemeint werde.

Auch Musculus kehrte im Juni nach Hause zurück, während die Rathsdeputirten Herbrodt und Heel noch in Regensburg blieben. Er wurde daselbst sehr vermißt. Johann Draconites schreibt ihm, er möge doch zu ihnen zurückkehren und sie mit seinem Rath und seiner Gelehrsamkeit unterstützen; auch der Kaiser wisse, wie groß er auf dem Kampfplatz sei und wünsche, daß er die angefangene Rede über die Messe vollende ⁴²⁾. Dagegen gratulirte ihm Johann Amsterdam von Bremen zu seiner Rückkehr, daß er der Gefahr geschminkter Vereinigungen und den Hinterhalten des Nachgebens entronnen sei. Er meldete ihm, daß die meisten Theologen, Brenz, Vitus, Calvin, Frecht u. a. abgereist seien und erstattet ihm Bericht über den Fortgang der Verhandlungen seit dem 12. Juni. Auch von Conrad Zwick, Claudius Beutinger und Melanchthon erhielt er Berichte aus Regensburg ⁴³⁾. Brenz schrieb ihm aus Hall, er möchte doch seine Abreise bei den Freunden entschuldigen und ihm weitere Nachrichten über den Fortgang des Gesprächs geben. Während der Passionszeit hatten der Fürst von Anhalt und die Räte des Churfürsten von Sachsen einen evangelischen Gottesdienst in ihrem Hause eingerichtet, wo täglich gepredigt wurde. Musculus wurde in ihrem

⁴²⁾ Sie erschien zu Wittenberg 1541 unter dem Titel: Sermones II contra Missam Papisticam. Der Brief des Draconites in der Hofinger Samml. T. I.

⁴³⁾ Die Briefe der beiden erstern in der Hof. Samml., Melanchthons vom 22. Juni im Corp. Ref. IV, S. 410.

Namen ersucht, abwechselnd mit Cruciger, Schnepf, Frecht u. A. zu predigen ⁴⁴⁾).

Der kaiserliche Abschied des Reichstags erfolgte den 29. Juli 1541. Bei dem Artikel von der Transsubstantiation, über welchen acht Tage lang gestritten wurde, hatte es sich gezeigt, daß eine Vereinigung unmöglich sei. Nichtsdestoweniger hätte man glauben sollen, daß wenigstens die verglichenen Artikel in dem Abschied festgehalten worden wären; die Protestanten waren dafür, die Katholischen hingegen nicht. So endigte dieser Reichstag und diese Religionsgespräche ohne alles Resultat. Die Verhandlungen der Collocutoren sollten der Entscheidung eines künftigen allgemeinen Conciliums vorbehalten bleiben. Nicht lange nachher (1546) wurde das von Paul III. 1537 schon nach Mantua ausgeschriebene Concilium zu Trident eröffnet und hier der Riß von der protestantischen Kirche unheilbar gemacht.

Wissenschaftliche Beschäftigungen. Rückruf nach Straßburg.

Trotz dieser mannigfachen Beschäftigungen und trotz seiner Amtsverrichtungen fand Musculus noch Zeit, Privatstudien obzuliegen, und es ist bewunderungswürdig, was er hierin geleistet hat. In seinem vierzigsten Jahre lernte er noch die griechische Sprache. Sein Lehrer war Kyrstus Betuleius (Sirt Birk), ein tüchtiger Mann, Rektor der Schule zu Augsburg, den wir schon im Jahr 1529 als Lehrer an der Lateinschule zu St. Theodor in Basel finden. Sirt Birk machte sich auch als Dichter bekannt. Er ließ 1532 durch die jungen Bürger im mindern Basel ein von ihm verfertigtes Drama, die Historia von der fremden Susanna, und 1533 ein anderes, ein schönes Spiel von der edlen Römerin Lucretia, öffentlich

⁴⁴⁾ Brief von Cruciger an Musculus, Hof. Samml. I.

der Basler-Bürgerſchaft zu Ehren aufführen. Kurz nachher erhielt er den Ruf nach ſeiner Vaterſtadt Augsburg. Musculus benutzte die erlangten Kenntniſſe in der griechiſchen Sprache, um ſie durch Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche weiter auszubilden. Es war das in jenem Jahrhundert eine Hauptrichtung der philologiſchen und theologiſchen Thätigkeit; denn die Kenntniß des Griechiſchen war noch nicht ſo verbreitet, daß Lateiniſche lag näher und war einem größern Kreiſe zugänglich. Es waren griechiſche Kirchſchriftſteller, denen Musculus ſeine Thätigkeit zuwandte. Erasmus hatte dieſes Studium mächtig befördert, Deſolampad hatte es ebenfalls angelegentlich betrieben; Musculus ſchritt in der betretenen Bahn weiter. Er überſetzte die Commentare des Chryſoſtomus zu den pauliniſchen Briefen (1536), verſchiedene Briefe und Schriften des Baſilius und Gregor von Nazianz, Athanaſius, Theodoruſ von Tyrus, Eusebiuſ, Soſrates, Sozomenus, Theodoruſ Vector, Evagriuſ (1540). Auch ſpäter noch lag er dem Ueberſetzungſtudium ob. Im Jahr 1545 erbat ſich der Buchdrucker Hieronymuſ Froben in Baſel ſeine Mithülfe zu einer neuen Ausgabe des Chryſoſtomus und Joſeph ⁴⁵⁾. Wir werden ſpäter noch auf die Werke des Musculus zurückkommen.

Allein nicht nur das Griechiſche erlernte und betrieb Musculus in Augsburg, ſondern auch das Arabiſche, und zwar lernte er dieſe Sprache ohne Lehrer ganz aus ſich ſelbſt vermittelt eines polyglotten Pfalters von fünf Sprachen, den er von Lykoſthenes erhalten. Wenn ihm auch ſeine Kenntniß des Hebräiſchen und Chaldäiſchen das Studium dieſer Sprache erleichterte, ſo zeugt es doch von vielem Talent und großem Fleiß und Eifer für die Wiſſenſchaften, daß er an

⁴⁵⁾ Joſinger Samml. Tom. I.

eine solche Aufgabe ging. Die Hülfsmittel für das Arabische waren damals noch gering. Durch Vermittlung des Pfalzgrafen Ott Heinrich von Baiern erhielt Musculus (1544) zu seinem Gebrauche ein arabisches Wörterbuch von einem gewissen Dr. Lucretius in Landshut, das dieser später im Druck herauszugeben beabsichtigte ⁴⁶⁾).

Der Ruf des Wolfgang Musculus als ein in Kirche und Wissenschaft hervorragender Mann war schon 1540 sehr verbreitet. Wir haben uns daher nicht zu wundern, daß, eben zur Zeit als er sich auf dem Religionsgespräche in Worms befand, ein Ruf an ihn erging, nach Straßburg zurückzukehren ⁴⁷⁾. Die Straßburger fordern den Musculus vom Rathe zu Augsburg, dem sie ihn gutwillig zugeschiedt oder geliehen, wieder zurück, da sie ihre Schulen dermaßen mit Zucht und Lehr angeschiedt, daß sie hoffen, daß in kurzer Zeit alle oberländischen Kirchen dessen mit Nutz erfreuet werden sollen, zumal da sie dafür halten, daß Musculus zu Straßburg durch Predigen und Lehre mehr dann zu Augsburg schaffen und dem gemein Handel Christi erschießlicher sein möge. Sie versprachen ihm jährlich hundert Gulden zu seiner Nothdurft und Unterhaltung. Einige Monate später (13. April 1540) lief ein neues Schreiben von Straßburg an Musculus ein, er möchte sich doch dahin begeben, da die Augsburger jetzt etliche fromme, gelehrte, gottesfürchtige Männer für ihre Kirchen in Erfahrung gebracht hätten. Allein der Rath von Augsburg ließ den Musculus nicht gehen, und so hatte dieser Rückruf keinen Erfolg.

⁴⁶⁾ Schreiben von Ott Heinrich an Musculus, Hof. Samml. T. II.

⁴⁷⁾ Schreiben von Meister und Rath zu Straßburg an Wolfgang Meußlin, Dienern göttlichen Worts jeko zu Augsburg, 10 Januar 1540. MS. der Bibliothek zu Bern Nr. 689.

Briefwechsel. Verhältniß zu Melanchthon. Erneuerung des Sakramentsstreits.

Die Schicksale des Protestantismus in Deutschland seit dem Reichstage von Regensburg (1541) schienen anfänglich keine ungünstige Wendung zu nehmen. Da der Kaiser der Protestanten gegen Frankreich bedurfte, so zeigte er sich nachgiebig gegen sie und machte ihnen Zugeständnisse, zuletzt noch auf dem Reichstag zu Speyer (1544). Die Reformation breitete sich im südlichen und westlichen Deutschland, in Regensburg, der Pfalz, Oesterreich, selbst im Erzstift Cöln immer mehr aus. Allein nachdem der Kaiser Frieden mit Frankreich abgeschlossen und sich mit dem Papst verständigt hatte, faßte er den Entschluß, die Protestanten zur Anerkennung des in Trient zusammengetretenen Conciliums, dessen Leitung er in seine Hand zu bringen hoffte, zu zwingen und den ihm so verhassten schmalkaldischen Bund aufzulösen. Er beschloß 1546 den Krieg und führte ihn rasch in's Werk. — Im Innern des Protestantismus waren die Zustände nicht erfreulicher Art. Der Sacramentsstreit war auf's Neue ausgebrochen. Luther hatte ihn 1542 mit einer Heftigkeit erneuert, die mit den Jahren zugenommen zu haben schien. Aber wenige Jahre darauf (1546) trat dieser Mann, der so gewaltige Umänderungen der religiösen und politischen Verhältnisse veranlaßt, vom irdischen Schauplatz ab, ohne die Auflösung des schmalkaldischen Bundes und den vollständigen Sieg des Kaisers erlebt zu haben.

Diese allgemeinen Verhältnisse spiegeln sich in dem Briefwechsel wieder, den Musculus mit seinen Freunden führte, so lange er noch in Augsburg war. Besonders interessant ist der Briefwechsel, den Melanchthon mit Musculus führte. Derselbe ist uns nicht ganz erhalten, doch besitzen wir mehrere

Briefe, die uns über die innige Verbindung der beiden Männer genugsam belehren. Wir geben einige Auszüge daraus.

Schon am 22. Juni 1541 schrieb Melanchthon von Regensburg aus dem nach Augsburg zurückgekehrten Musculus: „So wie mir dein persönlicher Umgang angenehm gewesen ist — denn ich erfreue mich an deiner Gelehrsamkeit, billige deinen Glauben und deinen sittlichen Ernst, und wurde durch deine Rathschläge unterstützt — so wünsche ich täglich mich mit dir brieflich zu unterhalten⁴⁸⁾.“ Am 2. März 1542 schreibt Melanchthon aus Wittenberg dem Musculus nach Augsburg: „Könnte ich doch euer Wohlwollen und eure Freundschaft mehr genießen, mein Musculus. Aber, wie du siehst, bin ich nicht nur weit von dort weg, sondern wir können uns auch selten durch Briefe unterhalten. Denn wir werden beide durch die tägliche Beschäftigung daran verhindert, die jedoch in den Schulen noch mehr zu thun gibt. Davon aber wünsche ich, daß du überzeugt seiest, daß ich sowohl eurer Kirche von ganzem Herzen wohl will, als auch von dir eine vortreffliche Meinung habe, und daß du von mir wegen deiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit wahrhaft geliebt werdest⁴⁹⁾.“

Im Jahr 1544 hatte Luther in dem kurzen Bekenntniß vom Abendmahl den Sacramentsstreit auf's Heftigste erneuert. Selbst Melanchthon war ihm verdächtig; er hätte nimmermehr geglaubt, sagt er, daß Philippus in den Phantasieen noch so tief stecke. Melanchthon meldet darüber an Musculus unter dem 12. August 1544: „Unser Perikles erregt jetzt neue häusliche Kriege. Er donnert gegen Diejenigen, die sich über

⁴⁸⁾ Corp. Ref. T. IV, N^o 2275, P. 410. Aus einem Pariser Cod.

⁴⁹⁾ 3of. Samml. T. II und Corp. Ref. IV, N^o 2454, P. 785. Man vergleiche noch ebendasselbst N^o 2585, P. 908 und N^o 2593, P. 917.

die Symbole des Leibs und Bluts Christi anders ausdrücken als er sich ausdrückt, und zieht auch mich bisweilen an. Daher weiß ich nicht, was aus mir werden wird. Vielleicht werde ich in diesem Alter in Kurzem noch auswandern müssen. Ich fliehe die Drangsale nicht, wenn man mit dem Evangelium leiden muß, werde jedoch auch nichts Maßloses thun⁵⁰⁾." In einem andern Briefe vom 5. Oktober desselben Jahres beklagt er, daß jenes heilige Symbol der Liebe Grund oder Anlaß eines Streites sei, der den Kirchen beider Theile zum Verderben gereichen könne. Auch Musculus beklagte den Streit in seinem Antwortschreiben. Melanchthon wünschte, daß die Schweizer der letzten Schrift Luthers (dem kurzen Bekenntniß vom Abendmahl) nicht antworteten und nicht Feuer zum Feuer hinzufügten, da ein Convent bevorstände, in welchem für Alle, die sich zur reinern Lehre bekenneten, Eintracht nöthig sei (Brief vom 10. November 1544.) Dieser Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung; denn im folgenden Jahre erschien die *orthodoxa Tigurinæ ecclesiæ ministrorum confessio una cum æqua et modesta responsione ad vanas et offendiculi plenas D. Mart. Lutheri calumnias, condemnationes et convitia*⁵¹⁾. Luther antwor-

⁵⁰⁾ Melanchthon schreibt an Bucer (28. Aug. 1544) ähnlich: Scripsi tibi per Milichium de nostro Pericle, qui rursus tonare coepit vehementissime *περὶ δεινῶν κυριακῶν*, et scripsit atrocem librum, qui nondum editus est, in quo ego et tu sugillamur. Fuit his diebus hanc ipsam ob causam apud Amsdorfium, quem unus ad huius consilii societatem adhibet, habetque unum laudatorem huius impetus. Und an Bullinger (30. Aug.): Nunquam maiore impetu hanc causam agit. Desino igitur sperare Ecclesiarum pacem. Corp. Ref. V, N^o 3022, 3023.

⁵¹⁾ Die Briefe des Melanchthon an Musculus in der Zof. S. T. I. und im Corp. Ref. T. V, N^o 3012, 3045, 3071, P. 464, 495, 525.

tete hierauf nur noch gelegentlich einer Widerlegung von Theſen der Theologen zu Löwen ⁵²⁾.

Ueber die Bekanntschaften des Musculus, denen er mit Freundschaft zugethan war, gehört auch jener der reinen Lehre des Evangeliums ergebene Spanier Johann Diaz, der zu Neuburg an der Donau lebte und deſſen tragisches Ende — Ermordung durch ſeinen fanatiſchen Bruder — einen allgemeinen Schrei der Entrüſtung in der ganzen proteſtantiſchen Welt hervorbrachte ⁵³⁾. Noch in ſeinem letzten Briefe, den er an den damals in Augsburg weilenden Bernardin Ochſin ſchrieb, wenige Tage noch vor ſeinem Tode (27. März 1546), ließ er ſich Musculus empfohlen ſein und verſprach, ihn nächſtens in Augsburg zu beſuchen.

Auflöſung des ſchmaſkaldiſchen Bundes. Das Interim.

Indeſſen wurden die Ereigniſſe immer ernſter. Nachdem der Kaiſer den Herzog Moriz von Sachſen gewonnen hatte, wurde im Juni der Krieg begonnen. Die oberländiſchen Städte, vor allen Augsburg, zeigten ſich als gute Bundesglieder, die treu zu den Fürſten von Sachſen und Heſſen hielten. Der erſte Feldzug an der Donau wurde für den Bund nicht eigentlich unglücklich geführt, aber der Kaiſer behauptete doch das Feld und es gelang ihm, mehr durch Liſt als durch Gewalt, die oberländiſchen Städte zur Unterwerfung zu bringen. Den Anfang machte Ulm; es folgten Heilbronn, Eßlingen, Reutlingen, der Herzog von Württemberg, auch

⁵²⁾ Siehe deſſen Briefe an Amſdorf bei De Wette V, Nr. 2266, 2277, und an Probst in Bremen Nr. 2310, wo die famoſen Worte: *Beatus vir, qui non abiit in consilio Sacramentarium, nec stetit in via Cinglianorum, nec sedet in cathedra Tigurinorum.*

⁵³⁾ Vergl. Ranke, deutſche Geſchichte IV, S. 384 ff.

Augsburg, wo die große Kaufmannschaft, dem Kriege abhold, kaiserlich gesinnt war. Augsburg mußte sich harte Bedingungen gefallen lassen; es mußte 150,000 Gld. zahlen, 12 Stüd Geschütze, eine kaiserliche Besatzung aufnehmen und in Hinsicht der Religion sich mit der mündlichen Versicherung Granvella's begnügen, daß es bei dem jetzigen Zustande derselben sein Verbleiben haben solle⁵⁴). Aber der härteste Schlag für den Bund folgte noch. Churfürst Johann Friedrich wurde am 24. April von dem ihm an Truppenzahl weit überlegenen Kaiser bei Mühlberg geschlagen und selbst gefangen genommen. Es war nicht eine eigentliche Schlacht, sondern mehr ein Ueberfall, rasch und kühn ausgeführt, aber in seinen Folgen wichtiger als manche größere Schlacht. Als der Kaiser dann noch, freilich auf treulose Art, den Landgrafen Philipp in seine Gewalt brachte, da konnte der schmalkaldische Bund als völlig aufgelöst betrachtet werden.

Karl V. wußte seinen Sieg wohl zu nützen. Er erließ auf dem Reichstage zu Augsburg am 15. Mai 1548 jenes bekannte Gesetz, welches das Interim heißt und in welchem bestimmt war, wie es in Ansehung der Religion bis zum Ausgang des immer noch in Trient versammelten Concils gehalten werden solle⁵⁵). Er erließ dieses Gesetz von sich aus, ohne Zuthun des Papstes, mit dem er nicht übereinstimmte. Die Verfasser desselben waren Julius Pflug, Bischof von Raumburg, Michael Helding, Weihbischof zu Mainz, und Johann Agricola, Hofprediger des Churfürsten Joachim II. von Brandenburg; jene beiden Katholiken, dieser Protestant. Es war eine Vermittlungsakte, die Melanchthon mit dem auf dem

⁵⁴) Ranke am angeführten Orte S. 462.

⁵⁵) Den Text gibt vollständig nebst einigen andern dahin einschlagenden Aktenstücken R. Th. Hergang: das Augsburger Interim. Leipzig 1855.

Regensburger Reichstage 1541 vorgelegten kaiserlichen Buche vergleicht, in welcher Gutes und Böses vermischt sei. Den Protestanten wurde die Priesterehe und der Laienfelch im Abendmahl nachgegeben, auch das Dogma von der Justification wesentlich protestantisch gefaßt und die Messe nicht als Sühnopfer, sondern als Dankopfer erklärt. Dagegen wurde aufrecht erhalten: der Papst als oberster Bischof und die Bischöfe aus göttlichen Rechten überhaupt, das Recht der Kirche, die Bibel auszulegen, die Siebenzahl der Sacramente, Chrisma und letzte Delung, Transsubstantiation, Anrufung der Heiligen, Beibehaltung der Fasten und überhaupt das ganze katholische Ceremonienwesen. Merkwürdiger Weise war es nicht letzteres, an dem sich Melanchthon stieß, sondern Privatmesse und Seelenmesse, die Anrufung der Heiligen; aber Melanchthon zeigte sich in jener kritischen Zeit überhaupt schwach und von einer Nachgiebigkeit, die bei Luther nicht denkbar gewesen wäre.

Der Kaiser war entschlossen, sein Interim mit Gewalt im Reiche durchzuführen. Das Ungerechte dabei war, daß bloß die Protestanten zur Annahme desselben gezwungen werden sollten, die Katholiken aber bei ihrer Lehre und ihren Gebräuchen verbleiben durften. Ueberall traf der Kaiser auf heftigen Widerstand; das Interim schien nichts anders als eine Rückkehr zum Katholicismus. Indessen die Städte mußten sich fügen. Auch an Augsburg kam die Reihe. Die Unterwerfung der Stadt erfolgte am 26. Juni 1548, freilich mit dem Vorbehalt des Gewissens, wodurch aber nichts Anderes gesagt war, als daß man der Gewalt weiche. Vergebens hatte der Rath einen Versuch gemacht, eine bedingungsweise Annahme zu ermöglichen; Granvella forderte eine unbedingte. Und hiemit war es nicht genug. Der Kaiser wollte das Uebel mit der Wurzel ausrotten; der bisherige Rath wurde abgesetzt, ein

neuer ernannt, die Stimmberechtigung der Gemeinde bedeutend geschmälert, die Zünfte aufgehoben und ihre Häuser, Baarschaften und Privilegien ausgeliefert. In dem neuen Rath durften nur Geschlechter sitzen, die dem Kaiser genehm waren. Am 7. und 8. August wurde dem neuen Rath in den verschiedenen Vierteln geschworen ⁵⁶⁾. Zu diesem Allem kam nun noch die Ausgelassenheit der Soldateska. In Augsburg ging es in dieser Beziehung am allerärgersten zu. Schon im April schrieb Gervasius Scholasticus in Memmingen an Bullinger: „Spanisches Kriegsvolk steht vor unsern Thoren und bedroht uns mit allem seinem Gefolge von Mißhandlung und Schmach für Religion und Sitte, Weiber und Kinder. Läßt sich der Kaiser nicht erbitten, uns mit diesen Gästen zu verschonen, so ist es um uns geschehen. In Ulm gehen ihre Gräueltaten gleichen Schritt mit den Schrecken der Pest, während in Augsburg wahrhaftig der Antichrist hauset ⁵⁷⁾.“

Hören wir doch noch über diesen Zustand in Augsburg einen neuern Geschichtschreiber. „In Augsburg — schreibt Ranke — wurden die Protestanten von dem Kriegsvolk, das den Kaiser umgab, als Besiegte behandelt. Während der Predigt in der Kirche zum heiligen Kreuz ergötzten sich die Italiener, die dort in das Kloster enfourirt worden, mit Ballspiel: der Ball fiel unter das zuhörende Volk auf dem Kirchhof. In St. Ulrich zerbrachen die Spanier Kanzel und Stühle; dem Stadtvogt mit seinen Leuten, die ihnen Einhalt thun wollten, setzten sie sich mit bloßer Wehre entgegen; man bemerkte, daß nicht alles gemeine Söldner waren: einen Trabanten des Prinzen Don Philipp unterschied man unter

⁵⁶⁾ Ranke, deutsche Geschichte Bd. V., S. 59 ff.

⁵⁷⁾ Skizzen aus Gervasius Schulers Leben und Wirken. Straßburg und Basel 1855. S. 82.

ihnen. Dagegen sah man wieder die Processionen mit ihren Glöcklein und Lichtern durch die Straßen ziehen; wehe dem, der sie beleidigte. Eine Handwerkerfrau, die sich spöttisch verlauten ließ, ob dieser Gott nicht ohne Lichter sehe, wurde erst in die Eifen geschlagen, dann aus der Stadt verwiesen; hätte sich Königin Maria nicht ihrer angenommen, so wäre ihr noch Uergeres geschehen. Auf das Strengste ward darüber gehalten, daß Freitag und Sonnabend nur Fastenspeisen auf die Tische kamen. Die Schulmeister wurden angewiesen, nichts zu lehren, was nicht entweder der alten Religion oder dem Interim gemäß sei, und ohne Gnade abgesetzt, wenn sie sich dessen weigerten. Vier Lehrer in der lateinischen Schule, neun in der deutschen, sogar einige Lehrerinnen waren standhaft genug, dieß Schicksal über sich ergehen zu lassen. Und mit entsprechendem Ernste wurden die Prediger vorgenommen. Vor dem Bischof von Arras wurden sie examinirt, ob sie auch glauben, daß unter Einer Gestalt das Sacrament so gut mitgetheilt werde wie unter beiden; wie viel Sacramente sie überhaupt annehmen (26. August 1551). Da ihre Erklärungen sehr evangelisch lauteten, wurden sie angewiesen, binnen drei Tagen beim Schein der Sonne die Stadt zu räumen; sie mußten schwören, in den Grenzen des heil. Reiches niemals wieder zu predigen oder priesterliche Handlung zu verrichten, auch niemals Jemanden die Gründe ihrer Ausweisung mitzutheilen. Wo die Mönche nicht selbst das Wort wieder ergriffen, wurden doch nur solche Prediger geduldet, welche sich genau an das Interim hielten ⁵⁸⁾).

⁵⁸⁾ Ranke, deutsche Geschichte Bd. V, S. 188 ff.

Persönliche Bedrohungen. Tröstung durch Calvin. Auswanderung aus Augsburg.

Jetzt waren die Tage der Prüfung für Musculus gekommen. Sein Sohn erzählt uns in seiner Biographie von den Gefahren, die er auszustehen hatte. Nach der Besignahme der Stadt Augsburg durch den Kaiser wurde der evangelische Gottesdienst im Dom zwar noch geduldet, aber streng überwacht. Musculus predigte noch; der Rath gab ihm aber zu seinem persönlichen Schutze eine Begleitung von drei Mann, die ihn bis zur Kanzel und wieder zurück führen mußten. Spione horchten auf seine Predigten, in denen er das Volk gegen den Klerus aufzureizen beschuldigt wurde⁵⁹). So schrieb z. B. der Weibbischof von Mainz, Michael Helbing, seine Predigten sogar nach. Reiter und Stallknechte des Bischofs von Augsburg beschimpften ihn vor seinem Hause und warfen ihm die Fenster ein. Spanische Soldaten, Mönche und Kirchenbedienstete verfolgten ihn mit Gespött und Verleumdungen. Nichtsdestoweniger hielt Musculus muthvoll aus, bis das kaiserliche Interim erschien.

Wir haben aus dieser Zeit einen Brief Calvins an Musculus⁶⁰). Die beiden Männer kannten sich von Worms her. Der Brief ist wenige Tage vor der Schlacht bei Mühlberg, am 21. April 1547, geschrieben. Calvin schreibt sei-

⁵⁹) Brief von Jakob Sturm, Stettmeister von Straßburg, an Musculus, 5. Januar 1548: Hac hora admonuit me amicus quidam, esse subordinatos Coriceos quosdam, qui crastino concionem tuam audiant, ut te vel apud regem vel Cæsarem deferant tanquam minus maledicum et qui plebem in clerum incitet. Itaque volui ut scires, quo cautior esses. Hofing. Samml. T. I. Diese Stelle ist in die lateinische Biographie übergegangen.

⁶⁰) Hof. Samml. T. I.

nem Freunde, er sei seiner in dieser unglücksvollen Zeit beständig eingedenk, und werde durch die Gefahr, in der er schwebe, gepeinigt. In der Ungeduld des Schmerzes sei er bis nach Zürich gegangen; hier habe er den Gervasius Scholasticus getroffen und sich bei diesem nach Musculus erkundigt. „Ich war so sehr um dein Heil bekümmert — schreibt Calvin — daß ich zugleich sehr fürchtete, du möchtest die Kirche in solcher Drangsal verlassen, wie es bei verzweifelten und verlornen Umständen zu geschehen pflegt, oder vielmehr du möchtest dich, von der Heerde gleichsam im Stiche gelassen, anderwärts begeben. Denn es ist schwierig in so dichter Finsterniß zu sehen, was am meisten frommt. Jetzt freue ich mich, daß der Herr, so hart auch die Prüfung gewesen, dich und deine Collegen mit dem Geiste der Klugheit und des Verstandes erleuchtet und eure Gemüther mit dem Geiste der Standhaftigkeit aufrecht erhalten hat, so weit es in schlimmer Lage möglich ist. Ich danke Gott auch dafür, daß ihr unter etwas mildern Umständen ein wenig habt Lust schöpfen können, bis volle ruhige Helle erglänzt. Indessen müssen wir durch die Erfahrung lernen, was in allen Jahrhunderten der Fall gewesen ist, daß Gott auf wunderbare Weise ohne menschliche Hülfe seine Kirche erhalte. Auf diese Zuversicht bauend, streben wir durch jede Schwierigkeiten durchzudringen und lassen wir niemals den Muth sinken, wenn uns auch Alles verläßt.“

Solche Trostbriefe mußten ermuthigend auf Musculus wirken. Als jedoch der Kaiser mit seinen Reaktionsplänen immer weiter vorging, wurde auch die Stellung des Musculus zu Augsburg immer schwieriger. Bei dem Erscheinen des Interim sprach er seine Mißbilligung desselben sowohl schriftlich als mündlich auf der Kanzel aus. Als der Rath am 26. Juni 1548 sich endlich der Annahme desselben unterzog, glaubte

Musculus, daß nunmehr seines Bleibens in Augsburg nicht länger sein könne, und verließ noch am Abend desselben Tages, nachdem er dem Bürgermeister seinen Entschluß angezeigt, die Stadt, in der seine Frau mit acht Kindern einstweilen zurückblieb. Außerhalb der Stadt wechselte er bei einem Bekannten die Kleider, bestieg dann einen Wagen und fuhr noch in derselben Nacht mehrere Meilen auf dem Wege nach Lindau, von wo er über Constanz und Zürich nach Basel gelangen wollte.

So verließ Musculus, seiner Ueberzeugung treu, gleich zahlreichen andern Predigern und Pfarrern (es sollen ihrer im deutschen Oberland 400 gewesen sein), eine Stelle, in der er achtzehn Jahre segensreich gewirkt hatte. Sein Begleiter auf seiner Reise ins Exil war Sebastian Lepusculus (Häselin), den die Verhältnisse ebenfalls aus Augsburg vertrieben. Früher (seit 1533) Lehrer am Pädagogium zu Basel, hatte Lepusculus 1546 diese Stadt verlassen, um sich im Ausland in seinem geistlichen und Lehrerberuf mehr auszubilden. Nach Annahme des Interim aber wollte er direkt nach Basel zurückkehren und sich hier wieder einen Wirkungskreis suchen⁶¹). Im Oktober 1548 finden wir ihn bereits wieder zu Basel predigend.

Musculus im Exil. Berufungen nach England und Bern.

Annahme des Rufes nach letzterer Stadt.

Musculus erreichte glücklich den gastlichen Boden der Schweiz. Er verweilte einige Zeit in Zürich bei Bullinger,

⁶¹) Brief von Lepusculus an Bonifacius Amerbach vom 13. März 1548 (Kirchenarchiv Basel): Res ecclesiae nostrae Augustanae in peiore statu esse non possent, quam nunc sunt Si locum praedicandi Evangelii amplius non habuero, proximum est, ut ad vos recta redeam.

der ihn freundschaftlich aufnahm. Dieser angesehenen und vielvermögende Mann, welcher mit den ersten Magistratspersonen nicht nur zu Zürich, sondern auch zu Bern und anderwärts in Verbindung stand, nahm sich der durch das Interim vertriebenen Prediger ganz besonders an. Ihm hat es Gervasius Scholasticus, der Memmingen verlassen, ihm hat es Musculus insbesondere zu danken, daß sie in der Schweiz wieder Anstellung fanden. Außerdem waren es noch zwei Männer, die sich angelegentlich für Musculus verwendeten: der gelehrte und angesehenen Bürgermeister von Watt (Vadian) von St. Gallen und Johann Haller, ein Freund von Musculus und eine Zeit lang College desselben in Augsburg. Dieser schon oben genannte Johann Haller, der Sohn (zum Unterschied von seinem gleichnamigen, aus dem Thurgau stammenden Vater, der mit Zwingli auf dem Schlachtfelde von Kappel starb, so genannt), war geboren den 18. Januar 1523, der erste Sohn aus einer rechtmäßigen Priester-ehe im Kanton Bern und Stammvater des noch blühenden Geschlechts der Haller daselbst. In Zürich erzogen, war er 1545 bis 1547 Prediger in Augsburg, dann Archidiacon bei Bullinger, seit 1548 aber in Bern, anfänglich nur provisorisch, dann aber definitiv, wo er 1552 die oberste geistliche Würde, die eines Defans von Bern, erhielt und 1575 starb. An diesen seinen Freund wandte sich Musculus noch von Zürich aus brieflich und Bullinger legte ebenfalls ein Fürwort für ihn ein. Haller gab günstige Antwort: er werde aus allen Kräften für seinen wackern Freund wirken; ein Ruf nach Bern sei zu gewärtigen und er möge nur nicht den Baslern, die ihn zu gewinnen suchen würden, eine feste Zusage geben; er freue sich besonders auch, daß er die wahre Meinung vom Abendmahl angenommen habe. Diese erfreu-

liche Nachricht konnte Bullinger dem Exulanten nach Basel schreiben ⁶²⁾).

Musculus war mittlerweile am 13. Juli in dieser Stadt angelangt und in der Herberge zur „Blume“ abgestiegen. Dasselbst besuchten ihn die Prediger und Professoren. Es waren zu dieser Zeit noch andere Exulanten in Basel anwesend; so befand sich der gewesene schmalkaldische Bundeshauptmann Schertlin daselbst, und im Oktober wurde auch Brenz von dem Schlosse Urach, wo er eine Weile verwahrt war, nach Basel in Sicherheit gebracht. Der Buchdrucker Johann Herwagen, der Verleger der Werke des Musculus, nahm ihn in sein Haus auf. Noch im März dieses Jahres (1548) hatte er ihm wegen seiner Commentare zum Johannes nach Augsburg geschrieben und ihm ein Honorar von 40 Gulden in Aussicht gestellt ⁶³⁾. Während er in Basel war, erhielt er auch einen Brief von Christophorus Montius aus Straßburg, datirt 15. Juli 1548, über die Zustände in Augsburg seit seiner Abreise. Der Rath verlangte von den Predigern, daß sie die Stadt nicht verlassen sollten, wünschte aber doch, daß sie dem Volke das Interim empfehlen möchten. Nur zwei fügten sich diesem Wunsche, die Prediger zum h. Kreuz und zu St. Moriz ⁶⁴⁾.

Indessen hatte auch die Gattin des Musculus mit den Kindern Augsburg am 17. Juli verlassen. In Constanz angekommen, sandte sie einen Freund mit einem Briefe nach Basel, um ihren Mann von ihrer Ankunft zu benachrichtigen. Dieser ging sogleich zum Empfang seiner Familie ab und langte am 31. Juli in Constanz an. Er verweilte einige

⁶²⁾ Brief vom 12. Juli 1548. Zof. Samml. T. II.

⁶³⁾ Zof. Samml. T. I.

⁶⁴⁾ Zof. Samml. T. I.

Tage daselbst und predigte an dem kommenden Sonntage, den 5. August, mit Beziehung auf das Interim nach Joh. VI, 66—69 über den Abfall von Christo. Er hielt sowohl eine Morgen- als Abendpredigt, und es war dieß gleichsam der Schwanengesang der freien Lehre des Evangeliums in dieser Stadt; denn schon am folgenden Tage sollten alle Gräuel des Krieges über sie ergehen. Constanz hatte sich dem Kaiser noch nicht unterworfen und das Interim noch nicht angenommen. Eine Gesandtschaft der Stadt befand sich eben in Augsburg, um Unterhandlungen einzuleiten. Allein noch ehe sie beendet waren, wurde dem spanischen Kriegsvolk der Angriff gestattet. Constanz wie Straßburg hatten längere Zeit auf schweizerische Hülfe gezählt. Die evangelischen Kantone wären auch wohl im Stande gewesen, die Stadt zu retten, und hätten sie es damals gethan, so wäre Constanz vielleicht heute eine schweizerische Stadt; allein die katholischen Kantone waren dagegen, und da die Tagsatzung bei dem schmalkaldischen Kriege die Neutralität zu beobachten beschlossen hatte, so konnte der Stadt keine Hülfe geleistet werden. Am 6. August griffen 3000 Spanier unter Alphons Vives die Stadt zu Wasser und zu Land an. Die Constanzer wehrten sich heldenmüthig und schlugen den Sturm ab, wobei 120 ihrer Bürger das Leben einbüßten, während von den Feinden 800 gefallen sein sollen. Da aber der Kaiser die Stadt in die Acht erklärt hatte, vermochten sie in die Länge nicht zu widerstehen. Am 14. Oktober rückten die Truppen des Königs Ferdinand, unter dessen Schutz sich die Stadt begeben hatte, ein. Die katholische Religion wurde wieder hergestellt und die evangelische Predigt bei Todesstrafe verboten. Mit der reichsständischen Freiheit und der evangelischen Lehre war es in demselben Augenblicke vorüber⁶⁵⁾. Diese Katastrophe hat nicht we-

⁶⁵⁾ Ranke, deutsche Geschichte V, 64. Georg Bögel,

nig zu dem Verfall der alten Reichsstadt beigetragen, von dem sie sich erst in unsern Tagen wieder zu erholen begann.

Musculus war also Augenzeuge der Schreckenstage von Constanz, ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß seine am Tage vor dem Sturm gehaltenen Predigten wesentlich dazu beigetragen haben, die Bürger zum Widerstande zu kräftigen. Ob dieß zum Wohle der Stadt geschehen oder nicht, mag hier untersucht bleiben. Auf Anrathen seiner Freunde flüchtete sich Musculus, nicht sowohl seiner Person als seiner Familie wegen, welche durch die Kriegsereignisse in Angst und Schrecken gerieth, aus der belagerten Stadt nach der Schweiz, wohin einzig noch ein Ausweg offen stand. Er wandte sich nach Bischofszell, einer Stadt des benachbarten Thurgaus, und ersuchte den Bürgermeister Badian von St. Gallen, dessen Bekanntschaft er 1546 in Augsburg gemacht hatte, um ein Unterkommen. Badian trug die Sache alsbald dem Rathe vor, und dieser beschloß, den verbannten Prediger mit Frau und Kindern wohlwollend aufzunehmen. Nach Verfluß von drei Tagen erhielt er von Badian die Einladung, sich mit seiner Familie nach St. Gallen zu begeben und eine hier ihm angewiesene Wohnung zu beziehen, mit der Versicherung, daß ihn auch die Geistlichen der Stadt freundschaftlich empfangen würden⁶⁶). Der Ueberbringer von Badians Brief war der Pfarrer Valentin Fortmiller von Altstätten, ein Mann, der sich um die Reformation des Rheinthals verdient gemacht hat. Am 10. August folgte Musculus dem Rufe, und schon am 12. sehen wir ihn in St. Gallen die Kanzel besteigen und

der Constanzer Sturm im Jahre 1548, mit ergänzenden Zusätzen aus des gleichzeitigen Chronisten Christoph Schultheiß spanischem Ueberfall der Stadt Constanz und urkundlichen Beilagen. Belle Vue bei Constanz 1846.

⁶⁶) Brief Badians vom 9. August 1548. Zof. Samml. T. I.

daß Wort Gottes verkünden. Indessen fiel seine Frau, durch die Strapazen des Reisens erschöpft und durch den Schrecken, den ihr der Ueberfall von Constanz verursacht, angegriffen, in ein gefährliches Fieber, an dem sie mehrere Wochen darniederlag. Auch einige Kinder erkrankten, so daß bei dem geprüften Manne, der aber immerfort voll Gottvertrauen war, noch dieser häusliche Kummer zu dem allgemeinen Unglück hinzukam.

Als Musculus sich nach St. Gallen begab, hatte er nicht die Absicht, sich daselbst bleibend niederzulassen; er wollte vielmehr bloß die Verwendung Bullingers abwarten, und es war ihm ja schon Aussicht auf eine Berufung nach Bern gemacht worden. Als daher seine Frau so weit hergestellt war, daß sie die Reise nach Zürich unternehmen konnte, trat er, von seinen Freunden mit Reisebequemlichkeiten wohl versorgt, am 27. September den Weg dahin an. Bullinger empfing ihn bestens, und der in Bern verweilende Haller räumte ihm seine leerstehende Wohnung ein und unterstützte ihn auch sonst auf die edelste Weise. Seine Lage war so, daß er wieder den Studien obliegen konnte, und daß er daran dachte, seine Commentare über die Psalmen, an denen er bereits 17 Jahre gearbeitet hatte, zu vollenden.

Während er in Zürich verweilte, erhielt Musculus ein Schreiben von Bernardin Ochin aus London vom 17. Juli 1548. Ochin war dem Musculus von seinem Aufenthalt in Augsburg her bekannt. Nach England, wie nach der Schweiz, hatten sich manche der durch das Interim vertriebenen Prediger, unter denen auch Bucer von Straßburg, gewandt; hier stand der reformatorischen Thätigkeit noch ein weites Feld offen. Der Erzbischof Cranmer von Canterbury ließ Musculus durch Ochin eine ehrenvolle Stellung in England anbieten, und glaubte, daß er hier von größerem Nutzen sein

könne, als in Deutschland bei dessen gegenwärtigem Zustand. Als Musculus Bedenken trug, auf diesen Ruf einzugehen, schrieb ihm Ochsin nochmals unter dem 23. Dezember 1548. Der Erzbischof versprach neuerdings für ihn und seine Familie zu sorgen und ließ ihm Reisegeld anbieten; zu London seien mehr als 5000 Deutsche, deren Prediger und Seelsorger er sein könnte; auch zu Canterbury könnte er, wenn er wollte, Vorlesungen halten. Endlich erließ Ochsin zu Ende des Decembers 1548 noch eine Einladung an ihn, mit Anbietung von 100 Kronen (coronati) Reisegeld, welche ihm der Erzbischof durch kaufmännische Vermittlung zukommen lassen wollte⁶⁷⁾. Musculus schlug diese Anerbietungen sämtlich aus, theils wegen seines Alters, theils wegen der schwachen Gesundheit seiner Frau und der Jugend seiner kleinen Kinder, für welche die Reise sehr beschwerlich gewesen wäre*). Ohne Zweifel war er aber auch von seinen Freunden benachrichtigt, daß seine Berufung nach Bern nicht mehr lange werde auf sich warten lassen.

Diese erfolgte denn auch am 9. Februar 1549. In dem Schreiben von Schultheiß und Rath heißt es: „Demnach wir eines professoris Theologiæ manglen, und durch unser kilschen vorstände bericht sind, wie ir darzu tugentlich und geschickt, hieneben auch ümwere person der leer und läbens halb unß gerümbt und gelobt worden, ist an üch unser fründlich ansinne und begär, üch einmall allhar zu unß zum fürderlichsten es üch möglich zu verfügen, wellen wir mit üch deßhalb fründliche Berednuß halten.“

⁶⁷⁾ Vocatio Anglica 1548, im MS. 689 auf der Bibliothek zu Bern.

*) Musculus hatte bei seinem Abgange von Augsburg acht Kinder; irrig geschieht in einigen Schriften Meldung von neun solchen.
Der Herausgeber.

Musculus antwortete am 13. Februar. Zuerst sprach er seinen Dank für die Bemühungen aus; er werde in Zeit von 14 Tagen nach Bern kommen: „dan so vil min gennütt belanget, bin ich ewerer kilschen zedienen, so vil mir im Herrn müglich, vor langem her ganz willig und geneigt, von wegen der einfaltigen warheit und besonderer by derselben bestendigkeit.“

III.

Leben und Wirken in Bern (1549 – 1563).

Achtzehn Jahre hatte Musculus in Augsburg gewirkt — es war die Hauptthätigkeit seines Lebens, — aber noch hatte die Vorsehung ihm beschieden, vierzehn weitere Jahre im Herzen der Schweiz thätig zu sein. Die Stellung, die Musculus in Bern fortan einnahm, war wesentlich eine andere als diejenige, welche er bisher inne hatte. Bisher war er praktischer Geistlicher: er predigte, verwaltete die Sakramente und übte die Seelsorge; die wissenschaftliche Thätigkeit, der sein reicher und unermüdlicher Geist oblag, ging nur nebenher. Jetzt kehrt sich die Sache um: die wissenschaftliche Beschäftigung wird Hauptsache; er ist in Bern nicht mehr praktischer Geistlicher, sondern Lehrer der Theologie, der die Studierenden zum Predigtamte heranzubilden hat. Das Predigen selbst wird bei ihm Nebensache; er tritt nur noch einige Jahre gelegentlich als Prediger auf, dann aber entsagt er ihm ganz, theils wegen des vorgerückten Alters, theils weil er sich den Landesdialekt, dem die Kanzelsprache sich damals sehr annäherte, ja oft ganz in ihm aufging, nicht mehr aneignen konnte. Seine Stellung war aber deßhalb nicht